

Die Zukunft mennonitischer Geschichtsschreibung

Im Mai 1998 fand in Abbotsford, British Columbia, eine große Konferenz statt, auf der über die Zukunft mennonitischer Geschichtsschreibung intensiv beraten wurde: „One People, many Voices: Charting the Next Generation of Mennonite Historical Writing in the U. S. and Canada“. Anlaß dieser Konferenz war der Abschluß von zwei umfangreichen Buchprojekten zur nordamerikanischen Geschichte der Mennoniten: zum einen der vierbändigen Darstellung von „Mennonite Experience in America“ (Autoren: Richard McMaster, Theron F. Schlabach, James Juhnke und Paul Toews) und zum anderen die dreibändige Ausgabe der „Mennonites in Canada“ (Autoren: Frank Epp [zwei Bände] und Ted Regehr, der dieses Unternehmen nach Epps frühem Tod 1986 fortführte). Diskutiert wurde vor allem über die Möglichkeiten einer Geschichtsschreibung aus der Perspektive christlicher Glaubenspraxis im Kontext säkularer Geschichtswissenschaft, ebenso über Wege der Täufer- und Mennonitenforschung in unserem Jahrhundert. Ein Teil der Vorträge wurde in der Juli-Nummer von *Mennonite Quarterly Review* (Vol. LXXIII, 3, 1998) veröffentlicht.

Hans Jürgen Goertz

Chortitza 1999 — Mennoniten im russischen Zarenreich und in der Sowjetunion

Unter diesem Thema fanden sich vom 27. bis 30. Mai 1999 in Saporoshje, Ukraine, 50 Wissenschaftler und 20 interessierte Gäste aus insgesamt fünf Ländern zu einer Internationalen Historikerkonferenz zusammen — ein Ereignis hohen Ranges in der Geschichte der Rußlandmennoniten. Der von den Veranstaltern gewählte Ort weist auf die in unmittelbarer Nähe gelegene ehemalige mennonitische „Altkolonie“ Chortitza hin, deren Gebietshauptstadt er damals war. Außerdem bestehen zwischen der Universität Saporoshje und der Historischen Fakultät der Universität Dnepropetrowsk im Bereich der mennonitischen Geschichtsforschung intensive Arbeitsbeziehungen, seit mit der Öffnung der dortigen Archive das Studium der ukrainischen und russischen Mennonitengeschichte ernsthaft betrieben wird.

Auch inhaltlich kamen diese beiden Gelegenheiten der Tagung zugute: Einerseits boten die mennonitischen Forschungszentren, Universitätslehrstühle, Colleges und Bibelseminare in Kanada und den USA durch ihre an der

Konferenz mitwirkenden Historiker den Teilnehmern die neuesten, auf traditioneller Forschung wie auf dem Studium des jüngst erschlossenen Archivmaterials beruhenden Arbeitsergebnisse zum Thema dar; andererseits fanden die Vorträge der ukrainischen und russischen Wissenschaftler, welche die Geschichte der Rußlandmennoniten erstmals als einen bedeutsamen Teil der Geschichte Rußlands würdigten, ebenso starke Beachtung. Das ergab spannende Diskussionen, sie wurden aus dem Englischen bzw. Russischen in die jeweils andere Konferenzsprache vorzüglich übersetzt. Eine Verbindung beider Sichtweisen stellte der Festvortrag von Gerhard Hildebrandt, Göttingen, dar, der sich als einer der Ehrenpräsidenten mit der „Wende in der rußlandmennonitischen Geschichtsforschung“ befaßte.

Drei weitere Mitglieder des Vereins „zur Pflege und Förderung des rußlandmennonitischen Kulturerbes“, darunter ein mennonitischer Historiker aus Paraguay, hatten im Rahmen ihrer Forschungen ebenfalls Vorträge für die Tagung erarbeitet oder waren bei deren Durchführung maßgeblich beteiligt. Die Themen dieser Tagung waren weitgespannt: Es ging um Probleme der Einwanderung in die Ukraine, um verschiedene Aspekte des Aufbaus eines mennonitischen Gemeinwesens und das Verhältnis zur zaristischen und später sowjetischen Regierung, ebenso um die Hintergründe der Auswanderung nach Nordamerika 1874 bis 1880 und den „großen Treck“ der Rußlandmennoniten 1943 bis 1945. Analysiert wurden das Erziehungswesen, die Sprache, die Wehrlosigkeit und die Wirtschaft der Mennoniten, auch das Verhältnis der nichtmennonitischen Bevölkerung zu der ethno-religiösen Gruppe, die hier Fuß gefaßt hatte. Dabei wurden auch die mennonitischen Siedlungen in Westsibirien und im Nordkaukasus berücksichtigt.

Die Organisation dieser Konferenz war eine großartige Leistung ihres Leiters, Professor Harvey Dyck, Universität Toronto, Kanada. Als Veranstalter sind vor allem das Zentrum für Russische und Osteuropäische Studien in Toronto und das Staatsarchiv von Saporoshje mit dessen Direktor Aleksandr Tedejev zu nennen.

Diese Zusammenarbeit, die ebenso Vertreter lokaler Bildungsinstitute und Behörden ausdrücklich mit einbezog, wirkte sich auch bei den kulturellen Veranstaltungen der Tagung positiv aus. So wurde die Eröffnung der beeindruckenden Ausstellung über die Geschichte der Rußlandmennoniten in den historischen Räumen des Städtischen Museums zum glanzvollen Fest für Tagungsmitglieder und Gäste, zu denen auch der kanadische und der deutsche Botschafter gehörten. Eine öffentliche Vortragsveranstaltung, die sich in der Aula der Universität mit den Rußlandmennoniten als ethnisch-kultureller Minderheit befaßte, fand ebenfalls ein großes, aufmerksames Publikum.

An der Feierstunde vor der 1835 erbauten Mennonitenkirche in Chortitza — ab 1932 „Klub“, später „Kulturhaus“ — wo zwei Gedenktafeln enthüllt wurden, die in deutscher und in ukrainischer Sprache auf die Bedeutung dieser „Mutterkirche“ für die „Mennoniten niederländischer und deutscher Herkunft“ hinweisen, nahmen auch viele Menschen aus der einheimischen Bevölkerung teil. Hier wurde der Mennoniten vor allem als eines Glaubensvolkes gedacht, und es war bewegend, daß nach dem ukrainisch gesprochenen Segen deutsche Choräle erklangen. Ähnlich erlebten wir zwei Tage später auch die Gedenkfeier bei der Enthüllung eines ebenfalls zweisprachig beschrifteten Denkmals auf dem Friedhof in Niederchortitza, wo alte und neue Grabsteine die Erinnerung an die mennonitischen Bewohner dieser Dneprsiedlung wachhalten.

Überall, wo wir als Teilnehmer der Konferenz weilten, begegneten wir dem Emblem der Tagung: Eiche und Anker, zum Siegel zusammengefügt, ein Symbol für Beständigkeit und Hoffnung. Auch der karge Schulsaal, Versammlungsort der 1996 gegründeten deutschsprachigen Mennonitengemeinde Saporoshje, trug dieses Zeichen. Beim Sonntagsgottesdienst wurden wir dort herzlich von der Gemeinde und dem kanadischen Predigerehepaar Jakob und Dorothy Unrau begrüßt.

Rückschauend bleibt zu fragen, welches das größere Wunder ist: die auf den Trümmern der Vergangenheit neu entstandene Glaubensgemeinde oder die mennonitisch orientierte, internationale Forschungsgemeinschaft, die sich nach den Jahrzehnten politischer Feindseligkeiten und totaler Abschottung erstmalig in der Mennonitengeschichte zwischen westlichen und östlichen Historikern entwickelt hat. Beides stimmt dankbar und nachdenklich; beides hat mit unserem mennonitischen Selbstverständnis zu tun.

Julia Hildebrandt

Neues Buch zur Integration Rußlanddeutscher

Wanderer und Wanderinnen zwischen zwei Welten? Zur kulturellen Integration rußlanddeutscher Aussiedlerinnen und Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Institutes, Bd. 2), Referate der Tagung des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde vom 7./8. November 1996, herausgegeben von Hans-Werner Rette-rath, Freiburg 1998. — Zwei dieser insgesamt 13 Vorträge befassen sich mit den Mennoniten: Elisabeth Wisotzki untersucht *Die Bedeutung der Lebens-*